

40 Jahre bei der Polizei

NB. Arlesheim. Nach über 40 Dienstjahren ist Polizei-Feldweibel Walter Weyeneth pensioniert worden. Als Sohn eines Sattlermeisters wuchs Walter Weyeneth in Lyss/BE auf. Nach dem Schulabschluss liess er sich zum Sattler ausbilden. Nach erfolgtem Lehrabschluss arbeitete er noch einige Zeit im elterlichen Betrieb. Am 1. März 1943 erfolgte ein Berufswechsel. Walter Weyeneth trat ins Grenzwachtkorps ein. Nach kurzer Tätigkeit im Grenzwachtkorps meldete sich Walter Weyeneth zur Kantonspolizei Baselland und wurde nach erfolgreich bestandener Aufnahmeprüfung eingestellt.

Nach seinem Eintritt leistete Walter Weyeneth nach der Ausbildungszeit Polizeidienst auf den Posten Liestal und Oberwil. Ende 1947 erfolgte seine Versetzung zum Erkennungsdienst in Liestal, damals eine Fünf-Mann-Abteilung. In der mehrjährigen Tätigkeit im kriminaltechnischen Dienst wurde der initiale Polizeibeamte 1959 zum Polizeikorporal und 1965 zum Polizeiwachmeister befördert. Auf April 1965 betraute das Polizeikommando Wm Walter Weyeneth mit der Funktion eines Kreischefs in Arlesheim, welchem auch die Führung des Untersuchungsgefängnisses unterstellt war. Im Jahre 1967 stieg er zum Polizeifeldweibel auf. Als Unterabschnittschef Rebmessern in Personalunion als Postenschef von Arlesheim schliesst Walter Weyeneth nun seine berufliche Tätigkeit bei der Kantonspolizei Baselland auf Ende Juli 1986 ab.

«Während seiner langjährigen Dienstzeit als Angehöriger der Kantonspolizei Baselland konnte Walter Weyeneth die enorme Entwicklung des Polizeikorps miterleben und mitgestalten», schreibt das Polizeikommando. «Nebst einer Bestandserhöhung wurden auch die verschiedenen Dienstabteilungen ausgebaut und den Erfordernissen der Zeit angepasst. Walter Weyeneth war ein engagierter Mensch. Er verstand es zudem vortrefflich, seine persönliche Verbundenheit mit seinen Mitarbeitern zu zeigen. Er freute sich über Erfolge und litt mit, wenn nicht immer das gewünschte Ergebnis eintraf, das er miterhoffte. Konsequenz und sympathisch erfüllte Walter Weyeneth vorbildlich seine vielseitigen Berufsaufgaben. Den heiklen Fragen des Vollzugs der Untersuchungshaft wich er nie aus. Als echter Freund und Helfer lebte Walter Weyeneth für eine bürgernahe Polizei.»

Zwei Darstellungen des Baselbiets - ein Vergleich

Heutzutage und vor 160 Jahren...

Eine ganz andere Zeit war es, als der in Basel lebende Lehrer am Gymnasium, M. Joh. Heinrich Kölner, seine «Darstellung des Kantons Basel» beim Drucker Emanuel Thurneisen in Basel 1823 herausgab, vergleicht man es mit dem neuesten, das gleiche Gebiet umfassende Druckerzeugnis «S Baselbiet», welches Meinrad Ballmer mit zehn Mitarbeitern 1986 im Verlag des Kantons Basel-Landschaft herausgegeben hat.

rg. Während Kölner zu Beginn seines 168 Seiten zählenden Büchleins 1823 schrieb, er wolle seinen Schülern entsprechen und ihnen ihren heimatlichen Kanton näherbringen, meinen Ballmer und sein Mitarbeiterstab 163 Jahre später, dass sie der Bevölkerung ein Bilder- und Lesebuch, ein Nachschlagewerk über den Kanton Baselland anbieten möchten. So ist das alte Buch von 1823 eher ein aufschlussreiches Lehrbuch ohne jegliche Bebilderung, höchstens mit ein paar Tabellen; das neue Buch bietet hingegen auf seinen 243 Seiten neben allgemein Wissenswertem auch viele aktuelle Themen, die im Schrifttum über den Kanton Baselland bisher nicht zu finden waren, aber auch Hinweise auf weitere Publikationen.

Was in den heutigen Büchern durchwegs nicht vorhanden ist, ein Lob auf die Regierung in überschwänglicher Weise, das fehlt 1823 nicht. Da wird der Amts-Bürgermeister Joh. Heinrich Wieland, der hochwohlgeborene, wohlweise und hochgeachtete Herr auf einer Seite besonders ehrfurchtsvoll begrüsst. Und jetzt zum Inhalt. 1823 gab's noch keinen Kanton Baselland. Wenn also Kölner vom Kanton Basel spricht, ist natürlich auch die Stadt Basel gebührend aufgeführt. «S Baselbiet» hingegen findet kaum ein Wort für die nahe Stadt. Um so ausführlicher ist die Landschaft erwähnt, und am Schluss finden sich noch 47 gelbe Seiten, auf denen Kurzinformationen über die 73 Baselbieter Gemeinden aufgeführt sind.

Probleme der Landwirtschaft in städtischer Agglomeration (IV*) - das Beispiel Birsfelden

Die Birsfelder Höfe mussten kapitulieren

Es war einmal ein Bauernhof - unter dieses Motto muss man schon seit Jahrzehnten einen Bericht über die Landwirtschaft in Birsfelden stellen. Bereits in den fünfziger und sechziger Jahren mussten die ehemals sechs Birsfelder Höfe neuen Autobahnen, Wohnhäusern und dem Kraftwerksbau weichen. Als letztes Relikt konnte der Kilcherhof, der 1961 den Betrieb einstellte, immerhin als Gebäude vor dem Vormarsch der Stadt auf das Birsfeld gerettet werden.

Von Peter Wittwer

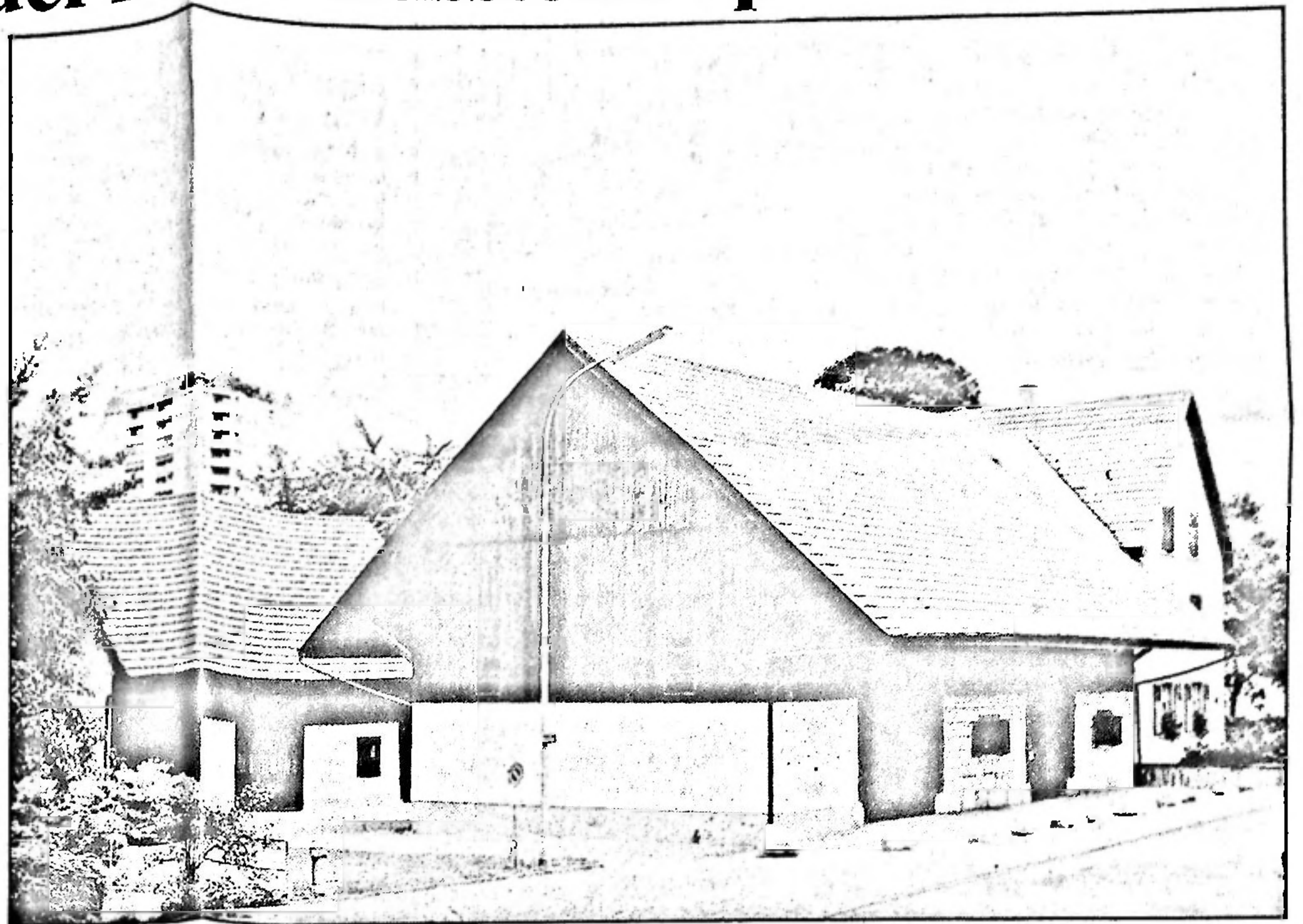
Birsfelden. Nimmt man heute einen Zonenplan der Gemeinde Birsfelden zur Hand, so sucht man darauf vergeblich Grundstücke, die einer Landwirtschaftszone zugehören. Mehr noch als in anderen Vorortgemeinden wurde die Landwirtschaft in Birsfelden vom Exodus der Stadtbevölkerung aufs Land schon bald nach dem zweiten Weltkrieg völlig verdrängt.

Dabei war das Gebiet der 1875 gebildeten Gemeinde Birsfelden noch bis zum Beginn unseres Jahrhunderts zur Hauptsache Ackerland, das von einem der damals noch existierenden Höfe bewirtschaftet wurde. Auf dem 1856 von Fritz Walser gezeichneten «Plan von Birsfelden» sind neben einem aus wenigen Häusern bestehenden Strassendorf noch riesige Ackerflächen, die hauptsächlich mit Getreide und Kartoffeln bepflanzt wurden, zu erkennen.

Fünf Höfe mit Tradition

Aufgeteilt war dieses Land zur Hauptsache auf die fünf Höfe, die damals auf dem Birsfeld wirtschafteten. Der grösste und bekannteste dieser Höfe, der direkt am Rheinufer stehende Birsfelderhof, konnte damals auf eine rund siebenhundertjährige Geschichte zurückblicken, wurde er doch im Zusammenhang mit dem Kloster St. Alban, dessen Mönche den Hof erbaut haben, im Jahre 1227 erstmals urkundlich erwähnt. Nach einer bewegten Geschichte, die sich wegen der zahlreichen Besitzerwechsel wie ein historischer Roman liest, erwarben 1914 die von Roll'schen Eisenwerke den Hof und verpachteten ihn an die Familie Bitterlin.

Als dann aber 1950 just an der Stelle, wo der Hof inmitten eines prächtigen



Der Kilcherhof in Birsfelden - unter Denkmalschutz gestelltes Relikt aus einer Zeit, als hier Landwirtschaft noch der wichtigste Wirtschaftszweig war.

Baumgartens lag, das Kraftwerk Birsfelden gebaut wurde, musste das traditionsreiche Gehöft dem sogenannten Fortschritt weichen. Heute würde der Hof übrigens auf der Kraftwerksinsel liegen.

Wohl nicht zu Unrecht schrieb Fredi Salathé, der bei der Gemeindeverwaltung angestellte Hobbychronist Birsfeldens, zum hundertjährigen Jubiläum der Gemeinde: «1975 ist das Jahr des Denkmalschutzes. Schade, dass nicht schon 1950 ein Denkmaljahr war, hätte dies für den Birsfelderhof doch eine reelle Chance des Überlebens bedeutet.»

Dass man in Birsfelden in der Zwischenzeit doch in dieser Beziehung einiges gelernt hat, beweist das Beispiel des Kilcherhofes an der Kirchgasse. Der im letzten Jahrhundert erbaute Hof wurde

dank der Initiative des Gemeindepräsidenten Gino Cereghetti und des Baseliener Denkmalpflegers Hans Rudolf Heyer 1982 unter Denkmalschutz gestellt. Obwohl die Gebäude noch nicht sehr alt sind, konnte auf diese Weise immerhin ein letzter Überrest aus der langen Zeit, in der auf dem Birsfeld praktisch ausschliesslich Landwirtschaft betrieben wurde, erhalten werden.

Wenn Höfe schrumpfen

Bevor es 1982 zur Aufnahme des Kilcherhofes ins Inventar der geschützten Baudenkmäler des Kantons Baselland kam, war der Hof rund zwei Jahrzehnte nicht mehr genutzt worden. Schon 1961 musste der letzte Besitzer, der Landwirt Karl Kilcher, sein ganzes Inventar in einer damals viel Aufsehen erregenden Gant öffentlich versteigern lassen. Infolge der pausenlosen Bautätigkeit in Birsfelden verlor er mehr und mehr seines Pachtlandes, und es wurde immer schwieriger angesichts der lockenden Arbeitsplätze in der Stadt, landwirtschaftliches Personal zu finden. Zwischen 1941 und 1961 schmolz das bewirtschaftete Nutzland in Birsfelden von 15 000 auf rund 3000 Aren zusammen.

Heute ist, wie erwähnt, die Landwirtschaft, sieht man einmal von den Pflanzlandgärten in der Hagnau ab, ganz verschwunden. Die angesprochenen Familiengärten neben der Kläranlage liegen auf dem Territorium des ehemaligen Hagnauhofes, der schon im 18. Jahrhundert erbaut worden war. Das auf der Grenze zwischen Muttenz und Birsfelden gelegene Grossgut, das zeitweise auch diversen Mitgliedern der Basler Familie Merian gehört hatte, wurde 1913 von der Christoph Merian Stiftung erworben und an die Familie Kellerhals verpachtet. 1964 musste der Hof aber der mitten durch das Land führenden Autobahn weichen, nachdem schon 1954 ein Grossteil des Landes an die Pflanzlandpächter Hagnau abgetreten worden war und dem Pächter Fritz Kellerhals nur 11,5 Hektaren Land übriggeblieben waren.

Noch heute gehört das in eine eigens geschaffene Familiengartenzone eingewiesene Land der Merian-Stiftung, die seit Jahren mit der Gemeinde wegen des Wertverlustes, den das Land durch diese Einzonung erfahren hat, im Clinch liegt.

Die anderen drei Höfe, die neben dem Kilcherhof, dem Birsfelderhof und dem Hagnauhof auf dem Walsersplan von 1856 eingezeichnet sind, sind alle zwischen 1952 und 1964 aus dem Dorfbild der Gemeinde Birsfelden verschwunden.

Der Lärchengartenhof, der bis zu seinem Abbruch 1952 von der dann auf den Kilcherhof wechselnden Familie Kilcher bewirtschaftet wurde, musste der damals immensen Wohnbautätigkeit im heutigen Lärchengartenquartier weichen.

Der 1853 erbaute Fährhof, von dem aus bis zum Bau der Eisenbahnbrücke anno 1870 über den Rhein auch eine Fähre betrieben wurde, wurde 1953 abgebrochen. An seiner Stelle wurde der

heutige Kinderspielplatz am Birskopf errichtet. Der Bauernhof, der bis zur Übernahme durch die Familie Bauer «Mittleres Birsfeld» hiess, konnte sich, obwohl direkt an der Hauptstrasse gelegen, immerhin noch bis 1964 halten. Dann wurde auch er abgerissen und an seiner Stelle der Parkplatz im Zentrum errichtet.

Von der Stadt verdrängt

In einer Drastik, wie sie in unserer Region wohl kaum an einem anderen Ort zu beobachten ist, hat das Wachstum der Agglomeration in Birsfelden schon früh zu einer Krise der Landwirtschaft geführt. In einer Zeit des hemmungslosen Fortschrittes war schon in den 50er Jahren einfach kein Platz mehr für die Bauern, so dass ein Hof nach dem anderen angesichts der gewandelten strukturellen Voraussetzungen kapitulieren musste und abgerissen wurde.

Es ist allerdings fraglich, ob die Birsfelder nicht eines Tages der für sie wohl endgültig verlorenen Landwirtschaft nachtrauern werden. Die Tatsache, dass man den Kilcherhof, der im Vergleich zu anderen Höfen sicher nicht unbedingt der für Birsfelden historisch wertvollste ist, mit viel Aufwand als museales Relikt erhalten hat, deutet jedenfalls auf den Gesinnungswandel hin, der zum Glück auch in Birsfelden in letzter Zeit stattgefunden hat.

(*vgl. «Nordschweiz» vom 11., 18. und 25. Juli.)

«Mindestens 20 Tage»

NB. Muttenz. Der Gemeinderat nimmt zur Kenntnis, dass mit 168 gültigen Unterschriften auf 26 Unterschriftenbogen die unterzeichneten Stimmberechtigten den Antrag gestellt haben, es sei Paragraph drei der Gemeindeordnung wie folgt zu ergänzen: «Die Veröffentlichung der Anträge des Gemeinderates sowie die Zustellung von Voranschlag und Rechnung müssen mindestens 20 Tage vor der Gemeindeversammlung erfolgen.» Bevor in der Sache weitergemacht wird, will man mit den beteiligten politischen Vereinigungen und Parteien am 20. August 1986 die Angelegenheit im Detail besprechen.

NOTIERT

■ Sissach. In Sissach sind verschiedene Klagen darüber eingegangen, dass Hundebesitzer ihre Lieblinge auf dem Kinderspielplatz herumtollen lassen. Der Gemeinderat weist darauf hin, dass die Spielplätze für die Kinder gebaut wurden und die Hunde auf dem Platz an der Leine zu halten sind.

■ Sissach. Die Heizungsanlagen der Kindergärten Gottesackerweg und Teichweg müssen saniert werden. Für die Erneuerung der Heizkessel und weiterer Arbeiten werden für rund 36 300 Franken an vier Firmen Aufträge erteilt.

